

Wie alles begann: Erich Tomschik gründet den AGD

1. Zusammenkunft

**Gründungsversammlung – 1. Mitglieder-
versammlung – Eintrag ins Vereinsregister**
Zum 25. Januar 1969 lud der damalige Bürgermeister, Emil Steng, einen kleinen Kreis von Bürgerinnen und Bürgern, die sich bis dahin schon mit der Geschichte der Stadt be-

fasst hatten, auf Anregung von Stadtrat Erich Tomschik zu einer 1. Zusammenkunft ins Nebenzimmer der Gaststätte Ratstüble ein. Eine „Vereinigung zum Zwecke der Geschichts- und Heimatpflege“ sollte ins Leben gerufen werden. Dr. Maria Lenk sowie Reinhold Glaser, Gerhard Liebler, Josef Marchart, Max Mertz, Heinz Oechsner, Eugen Schumacher,

Emil Steng, Erich Tomschik und Hans Weigel fanden sich ein. Erich Tomschik stellte seine Gedanken vor und wies auf das Jahr 1979 hin, in dem sich die erste urkundliche Nennung der Stadt zum 1200. Male jähren würde. Ein „Zehnjahresprogramm“ sollte bis dahin in Angriff genommen werden.

Das Amtsblatt berichtete von dem im Entstehen begriffenen „Arbeitskreis für Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege“ und zählte ein Heimatmuseum sowie Markgröninger Heimatbücher als wichtige Vorhaben auf. Hierfür wurden Gegenstände, Fotografien, Berichte, sonstige Bilder, Familiengeschichten, Stammbäume, Auf-

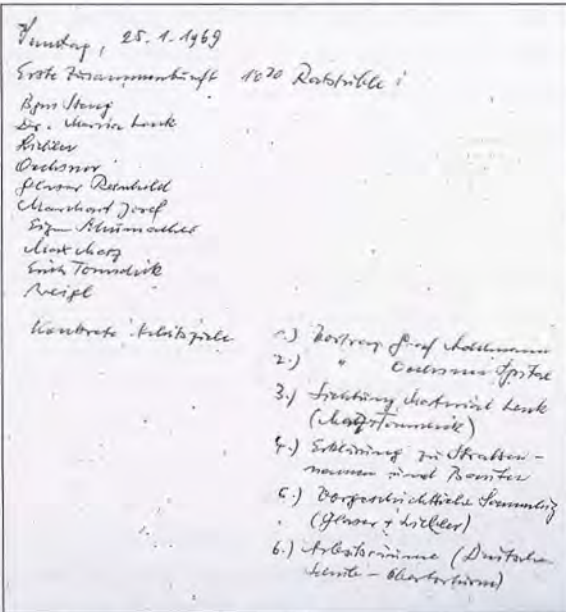
zeichnungen von persönlichen Erlebnissen, künstlerische Darstellungen usw. gesucht. Bis zum 30. Juni 1969 sollte der Sammlungsauftrag gelten. Auch über „Stadtführungen unter der bewährten Leitung von Herrn Josef Marchart“, Markungsbegehungen unter Führungen des Schwäbischen Albvereins und einen geplanten Vortragsabend über Geschichte und Bedeutung des Spitals informierte die ausführliche Anzeige.

Im Monat danach fand eine zweite Vorversammlung mit einem erweiterten Teilnehmerkreis im Gasthaus „Ochsen“ statt und am 27. November 1969 die Gründungsversammlung im Bürgersaal der Unteren Kelter. In einem ausführlichen Referat, das im Wortlaut erhalten ist, entwickelte Erich Tomschik nochmals seine Vorstellungen über die Möglichkeiten und Ziele des zu gründenden Vereins. Der Heimatgedanke war ihm wich-

tig. Er illustrierte ihn anhand eines Buchs aus dem 16. Jahrhundert, in dem unsere Stadt erstmals gewürdigt wurde.

Wir beschreiben kurz, worum es Erich Tomschik mit dieser Buchseite von 1527 ging. Es war die Zeit, in der viele Karten und Atlanten der damals bekannten Welt erschienen. Zu einem solchen Werk schrieb der Mergentheimer Arzt Lorenz Fries ein viel gelesenes Erläuterungsheft: „Uslegung der Mercarthen“. Die „Mercarthen“ waren die Atlaszeichnungen der Erdteile, Länder, Flüsse, Gebirge, Städte usw., und die „Uslegung“ lieferte die Beschreibungen dazu. Wie auf einer Wanderung wurde die Welt in Siebenmeilenstiefeln durchgemessen. Auf ein kurzes Kapitel über Gallien (Frankreich) z. B. folgte eines über Griechenland und danach über „Gujarat“, einer Provinz in Indien mit der Hauptstadt Bombay.

Die „Uslegung der Mercarthen“ war ein Verkaufsschlager, sie musste nachgedruckt werden. Hierbei kamen nun Markgröninger und der Heimatgedanke ins Spiel. Der Drucker und Herausgeber nämlich, Hans Reinhard, war ein Markgröninger und bereits weltberühmt. Wie üblich, nannte er sich nach der Heimatstadt: Hans Grüninger! Er hat Markgröningen das früheste literarische Denkmal gesetzt und die Stadt in ganz Europa bekannt gemacht. Zwischen die von Lorenz Fries verfassten Kapi-



Kurzprotokoll von Erich Tomschik über die 1. Zusammenkunft im Januar 1969 (Dokument AGD)



Erich Tomschik bei der Gründungsversammlung 1969 (Foto: AGD)

Wer in einer so stürmisch der Zukunft zustrebenden Zeit wie heute seinen Blick zurückwendet wie wir, wer Erforschen und Bewahren das Wort redet, gerät leicht in den Ruf konservativ zu sein. Nun hat das Wort "konservativ" einen Bedeutungswandel zum Negativen erfahren. Man gebraucht es heute fast ausschließlich im Sinne von "rückständig", obwohl es vom lateinischen conservare kommend, ursprünglich nichts anderes als "bewahrend, erhaltend" hieß, also einen Sinn zum Ausdruck brachte, den es in dem Wort Konserve auch heute noch hat. Und ist das bereits einer Konserve denn nicht eine Vorsorge für kommende Tage? Ich glaube ja. Und darum meine ich, daß konservieren auch sehr positiv und in die Zukunft hinein wirksam sein kann. In diesem Sinne konservativ handeln heißt nicht nur mit Blick zurück bewahren, sondern vorausschauend vor etwas bewahren, wenn es sein muß. Das möchten wir, was natürlich nicht bedeutet, daß wir Markgröningen in eine Konservendbüchse stecken oder zu einem Freiluftmuseum machen wollen. Dazu sind wir zu sehr Praktiker und Realisten.

Daß der Ort, den man Heimat nennt zumeist jener ist, an dem man seine Jugend verbracht hat, ist wohl damit zu begründen, daß die ersten Erkenntnisse des Kindes in seiner Umwelt besonders nachhaltig sind. Auf Entdeckungswegen in seiner kleinen Welt - die ihm jedoch die ganze Welt bedeutet - sammelt es Eindrücke, die ein ganzes Leben lang haften. Es mögen dies aus der Sicht der Erwachsenen lauter Kleinigkeiten sein, ein Baum ein Strauch, ein Weg, ein Winkel irgendwo im Hof, auf einer Straße, eine Wiese - ihre Summe ergibt ein Bild, das man bis in die kleinsten Details gegenwärtig hat. Man erinnert sich an der Ort unglücklicher Erlebnisse ebenso wie an jene besonderer Freude. Diese jugendliche Aufnahmefähigkeit schwindet wohl, doch sie verschwindet nicht ganz. Eine entsprechende Intensität des Eindrucks oder aber eine entsprechend geweckte Aufnahmebereitschaft machen sie auch dem Erwachsenen gegenwärtig. Nehmen Sie hier doch z.B. den Begriff der "Wahlheimat", die zwischen reifen Menschen und einer ihnen gemäßen Landschaft oder Stadt geschlossen, meist über Jahrzehnte befruchtend, beiderseits gebend und nehmend besteht. Die Heimat, welche ich als so lebenswichtig hinstelle, muß dabei garnicht immer ein konkret hier vorhandener Ort sein, an den man gebunden ist. Gerade diese irriige Vorstellung, mit daraus folgenden Unbeweglichkeit, der Begrenzung des Horizonts, hat den Begriff Heimat bei einer weltoffenen Jugend in Mißkredit gebracht. Ich verstehe aber Heimat durchaus nicht als Fessel. Ich möchte sie vielleicht am besten "Wiege zur Welt" nennen.

Auszüge aus dem 6-seitigen Referat von Erich Tomschik bei der Gründungsversammlung im November 1969 (Dokument: AGD)

tel über Gallien und Griechenland setzte er kühn eines von eigener Hand: „Vom margt Grieningen“. Es war unzweifelhaft die Stadt an der „Glemß“, mit dem „Rathaus von Holz gemacht“ und dem „margt am Tag nach Bartholomeus“ (dem Bartholomäusmarkt), seine Geburtsstadt, an die er erinnerte. Lorenz Fries wird seinem Drucker die Eigenmächtigkeit verziehen haben. Auch in allen weiteren Auf-

lagen blieb der „margt Grieningen“ (zwischen Gallien und Griechenland) erhalten. Für Erich Tomschik ein Beispiel bemerkenswerter Heimatverbundenheit, die er jedoch von Sentimentalität frei wissen wollte: Die Gründungsversammlung ging weiter. Es folgten die Besprechung des Satzungsentwurfs und die Wahlen. Dem Protokoll entnehmen wir die Namen der ersten Stunde. Gewählt wurden zum ersten Vorsitzenden Stadtrat Erich Tomschik, zum zweiten Vorsitzenden Bürgermeister Emil Steng, zum Beisitzenden und Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit Max Mertz, zum Schatzmeister Kurt Roller und zum Schriftführer Karl Probst. In den Fachbeirat wurden

gewählt: Professor Lothar Buck, Werner Feil, Gerhard Liebler, Dr. Maria Lenk, Josef Marchart, Heinz Oechsner, Elsa Ortwein, Robert Riße, Eugen Schumacher und Otto Zibold. Kassenprüfer wurden Marianne Stümpfig und Werner Remmele.

Noch fehlte die Eintragung ins Vereinsregister beim Amtsgericht Ludwigsburg. Die Vereinsatzung lag im Entwurf schon bei der

Gründungsversammlung vor. Nun musste sie in einer 1. Mitgliederversammlung am 27. Februar 1970 (im Gasthaus „Ochsen“) genehmigt werden und danach waren die Vereinsorgane zu wählen: Vorstand, Fachbeirat und Rechnungsprüfer. Das Protokoll vermerkt allseitige Zustimmung. Im April 1970 wurde der Verein beim Amtsgericht angemeldet und einen Monat später erfolgte der Eintrag ins amtliche Vereinsregister. Die Basis für das Vereinsleben war gegeben.

1994 wurden die beim 25-jährigen Jubiläum des AGD anwesenden frühesten Vereinsmitglieder von 1969 noch einmal zum Fototermin gerufen. Wir geben das Bild als ein Stück Vereinsgeschichte wieder.



AGD-Mitglieder von 1969 (Foto: Pressefoto Richard P. Zeller)

Erich Tomschik, der Vereinsgründer

Werfen wir noch einen Blick auf Erich Tomschik, den Vereinsgründer. Im Jahr 1945 begegnet er uns erstmals in Markgröningen.

Zeitzeugen berichten, wie auf die französische Besetzung der Stadt die amerikanische folgte und viele deutsche Kriegsgefangene aus dem amerikanischen Lager Heilbronn entlassen wurden. So auch im Oktober 1945. Auf beschwerlichem Fußmarsch Neckar aufwärts bis Ludwigsburg, wie der Chronist berichtet, kam wieder einmal ein Trupp die Asperger Straße herein, den noch fuhr keine Eisenbahn. Jugendliche eilten den müden Männern entgegen, einen davon kannten sie nicht. Erich Tomschik hat öfter erwähnt, dass es ihn ganz zufällig nach Markgröningen verschlug. Wahrscheinlich nahm ihn ein Kamerad nach hier mit, denn ohne festes Ziel entließen die Besatztruppen keinen aus ihrem Gewahrsam.

In der Bahnhofstraße, im Haus des Metzgers Trautwein, fand er Unterkunft, dort gab es im Dachgeschoss Kammern für die Metzgergesellen. Es war der Beginn einer ebenso interessanten beruflichen wie bemerkenswerten kommunalpolitischen Laufbahn.

Die folgende Darstellung übernehmen wir

mit freundlicher Zustimmung und nur wenigen Änderungen der Ludwigsburger Kreiszeitung (Nachruf auf Erich Tomschik 1986): Erich Tomschik wurde am 16. Dezember 1920 in Pohorelice (Porlitz), einer Stadt im Landesteil Mähren der heutigen Republik Tschechien, geboren. 1926 bis 1930 besuchte er die Volksschule in Modrice (Mödritz) bei

Brno (Brünn). Es folgte dann der Gang zum 1. Deutschen Staatsgymnasium Brünn, wo er 1938 das Abitur ablegte. Zu vermerken sind das Jurastudium an der Karls-Universität Prag von 1939 bis 1940 und das der Malerei und Grafik an der Kunstakademie Prag im gleichen Zeitraum. An der Kunstakademie Bologna beschäftigte er sich zudem mit der Bildhauerei. Von 1940 bis 1945 waren Wehrdienst, Kriegsdienst und schließlich die amerikanische Kriegsgefangenschaft die besonderen Stationen. Die Jahre 1945 bis 1948 sahen Erich Tomschik freischaffend als Maler und Bildhauer. Von 1948 bis 1962 war er im Dienst des amerikanischen Generalkonsulats Stuttgart als Dekorateur im Amerikahaus beschäftigt und anschließend – bis zum Jahr 1979 – arbeitete Tomschik als Grafiker, Atelierleiter und Redakteur der literarischen Mitgliederzeitschrift beim Fackelverlag Stuttgart. Am 1. April 1979 nahm er dann die Arbeit als pädagogischer Mitarbeiter der Volkshochschule des Landkreises auf, eine Tätigkeit, die für ihn nach Erreichen der Altersgrenze am 31. Dezember 1985 endete. Bemerkenswert auch das kommunalpolitische Wirken Tomschiks in der ehemaligen Reichsstadt Markgröningen, die in den kommenden Jahrzehnten für ihn nicht nur neue Heimat, sondern Wirkungsstätte ganz besonderer Art werden sollte. 1951 schon wurde er in den Gemeinderat gewählt, dem er bis 1984 angehörte. Seit 1965 war Tomschik zudem Vorsitzender der CDU-Fraktion. Auf Grund seiner beruflichen Tätigkeit ergaben sich die Schwerpunkte seiner Arbeit im Gremium auf den Gebieten der Kultur, des Denkmalschutzes und der Sanierung fast von selbst. Von 1973 bis

1979, dem Zeitpunkt der Aufnahme seiner Beschäftigung beim Landratsamt, war Tomschik Mitglied des Kreistags, und hier wirkte er dann besonders im Sozialausschuss.

Was aber wäre der Schäferlauf ohne Erich Tomschik gewesen. 1947, nach achtjähriger Unterbrechung, fand das Fest erstmals wieder nach dem 2. Weltkrieg statt (1946 gab es nur das Schäferlaufspiel „Der treue Bartel“ in der Stadthalle) und danach, von 1948 bis 1985 moderierte Tomschik 38 Jahre lang den Markgröninger Schäferlauf, schon frühmorgens vor dem hochragenden Fachwerkrathaus mit der Schilderung vom Ursprung und Ablauf des Festes beginnend.

Am Nachmittag führte er auf dem Stoppelfeld ebenso gekonnt durch das Programm. Nur in seinem Todesjahr fehlte die Kraft dazu.



Erich Tomschik am Schäferlauftag vor dem Rathaus (Foto: AGD)

Voller Schaffenskraft war auch der Heimatkundler und Schriftsteller Erich Tomschik. Eine Vielzahl von Beiträgen erschien von ihm in Zeitungen und Heften. Den Schwerpunkt bildete die Stadtgeschichte. Zur städtischen Feier „700 Jahre Stadterhebung – 500 Jahre Rathaus“ im Jahr 1950 schrieb er das Freilichtspiel „Das Rathaus erzählt“. Auch die 1200-Jahrfeier im Jahr 1979 prägte er auf seine Weise mit einem Theaterstück über „Die Geschichte der Stadt“. Seine letzte literarische Arbeit jedoch war eine Dokumentation ganz anderer Art: „Die Eingliederung der Vertriebenen im Landkreis Ludwigsburg“, für deren Gesamtgestaltung er verantwortlich zeichnete.

Für seine Leistungen wurden ihm vielfache Ehrungen zuteil. Besonders zu erwähnen das Bundesverdienstkreuz am Bande und die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg. Außerdem erhielt er für sein „Mödritzer Heimatbuch“ den Förderpreis des Landes für Heimatforschung.

In der Nacht vom 1.9.1986 starb Erich Tomschik nach schwerer Krankheit im 66. Lebensjahr.

Lothar Buck



Erich Tomschik bei der Vorstellung seines Buchs über die Eingliederung der Vertriebenen (Foto: LKZ, Richard Zeller)